

### Fremdwörterei in der Gasthofs- und Kitchensprache.

Der Schöpfer des deutschen Postwesens, der zuerst der Sprachreinigung eine Gasse gebrochen hat, Dr. von Stephan, erzählt in einem Vortrage, welchen Eindruck ein französisch sprechender Belgier bei einem Besuche in Berlin von unserem Deutsch erhalten habe. Dieser fand, daß das Deutsch für diejenigen, welche Französisch sprächen, im Grunde genommen gar nicht schwer zu erlernen sei. »Kaum daß ich einige Stunden« — so berichtet er — »in der Reichshauptstadt verbrachte, so verstand ich schon ohne sonderliche Vorkenntnisse ganz erträglich Deutsch. Der Kutscher hatte mich nach dem Grand Hôtel de Rome gebracht. Dort wurde ich nebst meiner Bagage vermittelt des Elevateur nach den mir zugedachten Appartements der dritten Etage transportiert. ‚Um vier Uhr wird diniert‘ — sagte mir der Kellner. ‚Dinieren Sie bei der Table d’hôte?‘ fragte er mich in reinstem Deutsch und fügte auf meine Erkundigung nach der Gesellschaft dienstfertig hinzu: ‚O ganz magnifique, Herren vom Garde du corps, Adjutanten, Redacteurs, Kommerzien- und Legationsräte. Sie bekommen übrigens auch Diners à part und à la carte à toute heure serviert; hier das Menu.‘ Zögernd das Menu entgegen nehmend, weil ich glaubte, Deutsch nicht lesen zu können, fand ich zu meiner großen Überraschung, daß es ganz vortrefflich ging.«

Es ist dies ein heißender Spott gegen das Gasthofs- und Kitchensdeutsch. Noch immer bekommt man, wenn man im Gasthause seine Rechnung bestellt, eine Nota oder Note des Hôtels. Die Wohnung heißt Logis oder Logement, die Bedienung Service, das Abendessen Souper, und wenn man ärgerlich über eine solche Mißachtung der Muttersprache sein gutes deutsches Geld bezahlt

hat, dann schreibt der nichtsnußige Oberkellner auch noch zum Schluß statt »erhalten« ein ganz unnötiges per acquit unter die Rechnung. Wozu redet man immer von coulanter Bedienung, während doch aufmerkfame, zuvorkommende Bedienung ganz dasselbe ist, aber weit schöner klingt. Warum empfiehlt man seine »prachtvoll dekorierten Lokalitäten« und nicht lieber seine »geschmackvoll eingerichteten Räume«? »Ein routinierter Kellner mit guten Attesten sucht per 1. Oktober Kondition.« So liest man oft in den Anzeigeblättern. Warum nicht deutsch: »Ein gewandter Kellner mit guten Zeugnissen sucht zum 1. Oktober Stellung?« Dann vermeidet man vier völlig überflüssige Fremdwörter, darunter das besonders häßliche italienische per statt »für«, ganz abgesehen davon, daß das französische routiné eine üble Nebenbedeutung hat. Kann jemand an folgender Anzeige Anstoß nehmen: »Ein Gasthaus von bestem Rufe mit vollständiger Einrichtung ist zu Michaelis zu verkaufen. Zahlungsfähige Kauflustige bittet man, ihre Angebote unter den Buchstaben M. D. in dem Anzeigen-Geschäft von N. N. niederzulegen? Ich glaube, das ist klar und für jeden Deutschen verständlich. Aber in der Gasthofsprache lautet die Anzeige ganz anders: »Ein gut renommirtes Hotel mit komplettem Inventar ist per Michaeli zu verkaufen. Solvente Reflektanten bittet man ihre Offerten sub Chiffre M. D. in dem Annoncen-Bureau von N. N. zu deponieren.« Zwölf entbehrliche Fremdwörter in einem Satz von 28 Wörtern!

Manche Leute scheinen geradezu in Fremdwörtern zu schwelgen — wozu ist man auch »gebildet«? Mir liegt die Anzeige eines Dorfgasthofs in der Nähe von Leipzig aus dem Jahre 1887 vor, die so lautet: »Der Gasthof M. ein in jeder Hinsicht zu empfehlendes Restaurations-Etablissement mit schönem Garten und Park und kann man sich, nachdem man die Denkmäler besichtigt, hier am Besten regalieren, respirieren, recreieren, amüsieren und restaurieren. Hochachtungsvoll C. E.« So schreibt ein Gasthofsbesitzer vom Lande. Das ist nicht etwa eine scherzhafte Verspottung der Fremdwörterei, sondern eine ganz ernsthafte Anzeige; ich besitze selbst das Zeitungs-

blatt, in dem sie erschienen ist. Jetzt würde wahrscheinlich dieser fremdwortkundige Wirt nicht mehr »Restaurations- = Etablissement« schreiben, sondern Restaurant. Denn das gilt seit einiger Zeit für »feiner« und hat schon — auf dem Dorfe seinen Einzug gehalten. Warum gebraucht man nicht deutsche Worte dafür? Wir haben doch Ausdrücke wie Trinkstube, Bier- oder Weinstube, Bierhalle, Bierwirtschaft, Bierkeller, Keller, Krug, Bierhaus, Wirtshaus, Speisehaus, Erfrischungshaus, Schankhaus, Schankhalle, Schankwirtschaft, Schenkwirtschaft oder kurz und anheimelnd Schenke. Diese alte, trauliche Bezeichnung verbreitet sich jetzt mehr und mehr. Bekannt ist z. B. die Königs-Schenke in Kassel, die ihren Namen mit folgendem hübschen Reime verteidigt:

Warum du Schenke bist genannt?  
Weil, mitten drinnen im deutschen Land,  
Wir leisten Verzicht auf welschen Tand!  
Die deutsche Sprache, sei ohne Sorgen,  
Braucht von der Fremde nichts zu borren,  
Wem's nicht behagt, der komme morgen!

Auch Hotel halten manche für ein unentbehrliches Fremdwort. Aber haben wir nicht dafür die gut deutschen Ausdrücke Gasthof und Gasthaus und daneben noch das alteingebürgerte Wort Hof (Preussischer Hof, Leipziger Hof, Europäischer Hof), das »an Bornehmheit weit über dem schon recht abgegriffenen und heruntergekommenen Hotel steht.«\*) Freilich bilden sich manche Gasthofsbesitzer ein, daß ihr Haus als feiner und vornehmer angesehen würde, wenn sie es als »Hotel« bezeichnen, gerade wie der von Goethe verspottete Wirt in den »Mitschuldigen«, dem der Dichter die Worte in den Mund legt:

Mein Ruf hat lang gewährt und soll noch länger währen;  
Es kennt die ganze Welt den Wirt zum Schwarzen Bären.  
Es ist kein dummer Wirt, er konservert sein Fell;  
Jetzt wird mein Haus gemalt, und dann heißt' ich's Hotel.

Schon der preussische König Friedrich Wilhelm IV. hat sich in einem Erlasse vom 4. Oktober 1847 gegen die damals aufkommende Mode, die Gasthöfe französisch zu benennen, mit

\*) Freilich darf man Hof nicht in dem Sinne auffassen, wie ein Gasthofsbesitzer, der seinen Badischen Hof in Hôtel de la Cour de Bade umtaufte (Zeitschrift des A. D. Sprachvereins 1897, Sp. 120).

großer Schärfe ausgesprochen. Darin heißt es: »Des Königs Majestät haben mißfällig bemerkt, daß die Sitte wiederum Überhand zu nehmen drohe, die Schilder der Gasthöfe und anderer Erwerbsanstalten prinzipaliter mit französischen Inschriften zu versehen, da es doch die National-Ehre erfordere, auch äußerlich vorzugsweise deutsch zu erscheinen, während den deutschen Aufschriften französische und englische Übersetzungen unbedenklich hinzugefügt werden könnten. S. Majestät glauben, daß es nur darauf ankommen werde, die Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam zu machen, um eine Abstellung des Mißbrauchs, wo er sich bereits eingeschlichen, herbeizuführen und dessen Verbreitung für die Zukunft vorzubeugen.« Der Mahnruf des deutschgefinnten Königs verhallte ungehört. Die Gasthöfe verwelkerten ihre deutschen Namen mehr und mehr, und bald kam es schon soweit, daß sogar Dorfwirtshäuser sich Hotel benannten. In neuester Zeit ist allerdings ein kleiner Rückgang im Gebrauch des Französischen zu beobachten. Aber der Teufel ist mit Beelzebub ausgetrieben worden. An die Stelle des Französischen trat das Englische. Jetzt ist es Mode, den Gasthäusern englische Namen zu geben wie British Hotel, Bristol Hotel, Carlton Hotel, Eden Hotel, Splendid Hotel, Westend Hotel, Grand Union Hotel u. a. Da möchte man allerdings wünschen, daß unsere Behörden dem Beispiel des Stadtrats von Florenz folgten, der im Jahre 1906 einstimmig beschloß, den Gasthofsbesitzern, die sich auf ihren Schildern einer fremden Sprache bedienten, eine Geldstrafe aufzuerlegen; der Ertrag dieser Geldbuße sollte der Dante-Gesellschaft zur Erhaltung der italienischen Sprache im Auslande zugewiesen werden (Zeitschrift des N. D. S. 1906, 76).

Dieses Fremdwörter-Unwesen macht sich besonders breit auf den Speisezetteln und Tafelkarten oder wie man jetzt gut deutsch sagt, Menüs. Denn obgleich wir für diesen Begriff eine ganze Anzahl treffender Bezeichnungen haben, wie Tafelkarte, Tischkarte, Mittagskarte, Tageskarte, Speisezettel, Speiseordnung, Speisebericht, Speisenfolge, Küchenzettel, so werden wir doch das französische Menu nicht los, und dabei ist dieses Wort so nichts-sagend wie nur möglich. Denn menu (lat. minutus) bedeutet

eigentlich nur klein, dünn (menue monnaie Scheidemünze, menue dépense, menus plaisirs). Als Hauptwort bezeichnet es dem entsprechend eine Kleinigkeit, Einzelheit, kleine Wäsche, und erst als menu d'un repas eine kurze Übersicht über ein Essen. Läßt man d'un repas weg, so geht der Hauptbegriff verloren, es bleibt nur etwas »Kurzes« übrig. Und dieses im Grunde genommen sinnlose Wort, das in der Betonung und in der Schreibung durchaus undeutsch ist, wird von vielen Deutschen als unantastbares Kleinod der Küchen Sprache angesehen! Außerdem hat dieses Fremdwort nicht einmal die Entschuldigung des Alters für sich. Denn es ist erst vor etwa 60 Jahren in unsere Sprache eingedrungen.

Was für ein Deutsch auf diesen »Menus« verbroschen wird, ist bekannt. Es ist ein wunderliches Gemisch von Französisch, Englisch und Deutsch. Doch der Hauptbestandteil ist französisch. Selbst für die gewöhnlichsten Gerichte der bürgerlichen Küche, die nicht aus Frankreich zu uns gekommen sind, wählt man französische Bezeichnungen. Es heißt nicht Eierkuchen, sondern Omelette, nicht Mus oder Brei, sondern Purée, nicht Lende, sondern Filet. Gekochtes Rindfleisch — wie gemein! Auf dem »Menu« erscheint es als Boeuf bouilli oder naturel. Wenn man in einem Speisehaus eine Tasse Fleischbrühe bestellt, so kann man sicher darauf rechnen, daß der Kellner verdutzt zuerst sich besinnt und dann mit einem halb mitleidigen halb verächtlichen Blick erwidert: »Ah — eine Tasse Bouillon!« Ein Seitenstück hierzu liefert die Frankfurter Zeitung (23. 5. 1909). In einem Speisewagen bestellt ein Reisender bei dem Oberkellner Kaffee mit Butter und Brot. Antwort: »Also ein Café complet? (Ton auf der ersten Silbe). Reisender: »Nein, Kaffee mit Butter und Brot!« Oberkellner: »Wir haben nur Café complet.« Reisender: »Heißt denn Butter und Brot auf Französisch Café complet?« — Schweigen. — »Also Kaffee mit Butter und Brot!« — Oberkellner: »Zawohl, Café complet.«

Gewiß lassen sich nicht alle Ausdrücke der Küchen Sprache verdeutschen. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein bekämpft auch nicht alle Fremdwörter, sondern nur die entbehrlichen, getreu dem Grundsatz seines Gründers Hermann Kiegel: »Kein Fremdwort

für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!« Es ist nichts dagegen einzumenden, wenn die Art und Weise der Zubereitung einer Speise nach dem Französischen durch einen Eigennamen ausgedrückt wird. Aber wozu auf einem deutschen Tischzettel das widerwärtige à la —, Hammelrücken à la Westmoreland, Punsch à la Romaine, Suppe à l'Italienne, Hühnersuppe à la Fleury? Man kann doch gut deutsch sagen: nach Westmoreland, nach Fleury, auf italienische Art, römischer Punsch. Haben denn die Schreiber dieser Speisezettel kein Gefühl für die Geschmacklosigkeit eines solchen Durcheinander von Deutsch und Französisch? Da ist mir eine rein französische Speisekarte lieber. Und in der Tat finden sich noch einige Fürstenhöfe und vereinzelt Gasthäuser, die nur französische Tafelkarten haben. Aber sie werden immer seltener. Obgleich der Deutsche in Sachen der Sprachreinheit noch recht wenig empfindlich ist, — dagegen empört sich doch sein deutscher Sinn. Es erinnert ihn wohl allzusehr an die schmachvollen Zeiten deutscher Ohnmacht und Zerrissenheit, als Deutschland auf den Knien lag vor dem französischen Götzen und alles, was aus Frankreich kam, vergötterte. Die Zeit der rein französischen Speisekarte ist bei uns vorüber, aber die Mischung deutscher und fremder Speisebenennungen steht noch in voller Blüte und wird von vielen eifrig verteidigt, die in unserem Verdeutschungsstreben nichts als eine lächerliche Deutschümelei sehen.

Betrachten wir im folgenden, welche Gründe sie gegen die deutsche Speisekarte geltend machen. Ich werde dabei namentlich einen gegen unser Büchlein gerichteten Aufsatz berücksichtigen, der in der Wochenschrift des internationalen Vereins der Gasthofsbesitzer (1897, Nr. 48, 49) unter der Überschrift »Die Speisekarte« von einem nicht genannten Verfasser veröffentlicht worden ist.

## II.

### Gründe gegen die Verdeutschung der Speisekarte.

#### 1.

#### Unmöglichkeit der Übersetzung?

Als Hauptgrund gegen die Verdeutschung der Küchen Sprache wird zumeist angeführt, es sei unmöglich die fremdländischen